Indiana Tribüne.

Tägliche- und Sonntagsausgabe.

Office: 62 S. Delaware Str.

[Entered as second-class matter at the Postoffice at Indianapolis, Indiana.]

Abonnements-Preise:

Tägliche Ausgabe.....12 Cts. per Woche.
Sonntagsausgabe.....5 Cts. per Nummer.
Beide zusammen.....15 Cts. per Woche.

☞ Das Tagblatt erscheint jeden Nachmittag um 2½ Uhr. Die Sonntagsausgabe erscheint des Morgens.

Tribune Publishing Company.

Indianapolis, Ind., 28. August 1882.

Die Electricität.

Seit mehreren Monaten wurde keine neue Erfindung oder Entdeckung von einiger Bedeutung auf dem Gebiete der Electricität und ihrer Anwendung auf das practische Leben berichtet. Es muß dies um so mehr auffallen, als vor ungefähr einem Jahre kaum eine Woche verging, in der nicht unsere Kenntniß von dem Wesen dieser Naturkraft erweitert oder die letztere auf eine neue Art und Weise den Menschen dienstbar gemacht wurde. In unserem Patent-Amte gehen dagegen zahlreiche Gesuche um Verleihung des Patentschutzes für Verbesserungen ein, welche die Verwendung der Electricität zu technischen Zwecken betreffen, und dies beweist, daß man der letzteren dieselbe rege Beachtung schenkt, wie jemals zuvor.

Wenn alle diese angeblichen oder wirklichen Verbesserungen sich nur mit den Details der Ausführung der vielfachen bekannten Maschinerieen und Apparate beschäftigen, an den Grundprincipien aber nichts ändern und neue Bereiche für die Arbeit der electrischen Kraft nicht eröffnen, so geht es der letzteren hiermit, wie jeder anderen Erfindung. Zu manchen Zeiten drängen sich große Entdeckungen und Erfindungen und dann kommen Perioden, die sich nur mit den Details, mit dem Ausbau der Erfindungen nach den gegebenen Richtungen hin beschäftigen. Das Telephon wird fort und fort verbessert, aber an der Idee, die den gegenwärtigen Apparaten zu Grunde liegt, wird nichts geändert; die electrische Beleuchtung scheint mehr und mehr wieder zu dem Lichtbogen-Systeme zurückzukehren und das Princip des Glühlichts — incandescent light — namentlich aus dem Grunde zu verlassen, weil ein Stoff, welcher der Glühhitze den wünschenswerthen Widerstand leistet, immer noch nicht entdeckt ist. Auch an den Apparaten, welche die Benutzung der electrischen Kraft für Zwecke des Betriebs vermitteln, wird auf der Basis der bekannten Theorie fortverbessert.

Einer größeren Verwendung der electrischen Kraft im praktischen Leben steht der Umstand entgegen, daß die Herstellung der Kraft zur Zeit noch eine verhältnißmäßig kostspielige ist. Die dynamischen Maschinen, welche diese Kraft zunächst erzeugen, führen den Drähten volle 90 Prozent der auf sie verwendeten Kraft zu, aber die Dampfmaschinen, welche jene Maschinen bewegen, entnehmen dem Heizungsmateriale, das sie verzehren, kaum 20 Prozent der in ihm aufgestapelten Heizkraft. Keine Ersparniß an den dynamischen Maschinen kann diesen Verlust am Heizmaterial ausgleichen und aus diesem Grunde wird die Verwendung electrischer Lampen im Haushalte, die Benutzung der Electricität als Motor so lange zu kostspielig bleiben, als die dynamischen Maschinen ausschließlich mittels Dampfmaschinen betrieben werden. Nicht nur hier ist schon wiederholt das Projekt aufgetaucht, die in Strömen und Wasserfällen ruhende Triebkraft in großartigem Maßstabe dienstbar zu machen, sondern Prof. Thompson in England hat schon vor Jahren erklärt und durch Experimente im Kleinen nachgewiesen, daß ein Zehntel der aus dem auf den Gebirgen von Wales entspringenden Severn ungenutzt strömenden Kraft ausreichen würde, jede Stadt in England mit glänzender electrischer Beleuchtung zu versehen und daß ein fernes Zehntel dieser Kraft alle Axen, Spinnmaschinen- und mechanischen Webstühle in Großbritanien in Bewegung setzen würde. Wenn es erst gelungen sein wird, behufs Erzeugung der Electrität für die Dampfkraft eine billigere Kraft zu substituiren, dann wird die Electricität in allen Zweigen des gewerblichen Lebens und des Haushaltes schnell die Stellung einnehmen, die ihr zukommt.

Port Said.

In Folge des Vormarsches der Briten gegen Arabi Pascha wird das Städtchen Port Said vorübergehend eine Bedeutung gewinnen, welche auch sein Aeußeres wesentlich umgestalten wird. Der kleine arabisch-französische Hafenplatz ist in der Regel todtenstill und macht trotz seiner 10—12,000 Einwohner oft den Eindruck einer völlig ausgestorbenen Stadt. Zwischen der flachen Küste des mittelländischen Meeres und den seichten Lagunen des See Mengaleh gelegen, überrascht sie den Besucher durch die Reihe großer Hotels, welche die Straße vom Hafen nach der Stadt einfassen, doch fragt man sich nach kurzem Umgange durch die Straßen, für wen diese Hotels da sind und wie es möglich ist, daß ihre Besitzer Geschäfte machen.

Der tiefe Sand, welcher die Straßen bedeckt, macht das Fortkommen beschwerlich und die Einwohner schleichen schweigend und geräuschlos zwischen den Straßen dahin. Die Läden sind von Mittag bis gegen Abend geschlossen und in dieser Zeit kann man Stunden lang in der Stadt umhergehen, ohne einer Seele zu begegnen.

Nicht zufrieden zu stellen.

Nachdem die Mehrheit der französischen Kammer das Ministerium Freycinet gestürzt und jeder einzene republikanische Führer sich geweigert hatte, ein neues zu bilden, hätte man füglich annehmen sollen, daß ein gänzlich farbloses Cabinet Anklang finden würde. Indessen wurde das Programm Duclercs sehr schlecht aufgenommen. Clemenceau hatte daran auszusetzen, daß es zwar nichts compromittire, nichts auf's Spiel setze, aber auch absolute Unthätigkeit bedinge. Er sprach von einem Feriencabinet, von einem Ministerium der Ohnmacht und meinte, daß ein solches nur dann zu gebrauchen wäre, wenn auch die übrigen Nationen in die Ferien gingen. Ein Bonapartist rief dazwischen, das Cabinet sein eine Schauspielertruppe für Sommervorstellungen, und allgemeine Heiterkeit folgte diesem zarten Vergleiche.

Wenn das französische Volk mit Vertretern zufrieden ist, die selbst nicht wissen, was sie eigentlich haben wollen, die immer nur kritisiren und niemals handeln, so ist das natürlich seine Sache.

Ein gewaltiger Unterschied.

Wie aus den europäischen Blättern hervorgeht, hat Gladstone vor einigen Wochen auf dem Mansion House-Banket ungefähr das Gegentheil von Dem gesagt, was ihm damals das Kabel in den Mund legte. Er sagte nicht, daß England nach Aegypten gehe, um die allen civilisirten Nationen gemeinsamen Interessen zu vertheidigen, sondern Folgendes: „Die englischen Streitkräfte sind nach Aegypten gesandt worden, um die großen Interessen unseres Reiches zu wahren, ja, das sage ich feierlich der civilisirten Welt, es sind die Interessen, welche wir an diesem Thore haben, und welche nicht alle europäischen Staaten mit uns theilen. Aegypten ist das unentbehrliche Thor für den Handel der beiden Hemisphären; dieses Thor soll offen, und das Land friedlich sein."

Allerdings suchte der berühmte Staatsmann später diese Erklärung durch einige effectvolle Phrasen abzuschwächen, namentlich durch die Behauptung, daß England den Freiheitsdrang Aegyptens keineswegs zurückdämmen, sondern das Land im Gegentheile frei und glücklich machen wolle, daß es den übrigen Nationen nichts zu verheimlichen habe und ihr Vertrauen und ihre guten Wünsche beanspruchen könne. Wer indessen die oben angeführten Worte mit der richtigen Betonung liest und sich der Zustimmung der officiösen Blätter Deutschlands erinnert, dem kann es gar nicht zweifelhaft sein, daß Gladstone zum Mindesten die permanente Besetzung des Suez-Canals im Auge hat. Er hat sich um die sogenannte Neutralität dieser Fahrstraße nicht gekümmert, als Truppen hindurchbefördert werden mußten, und er wird sie in Zukunft noch viel weniger achten.

Wenn es gilt, Kriegsschiffe nach Indien zu senden, so werden dieselben wahrhaftig nicht um ganz Afrika herumsegeln, weil der Suez-Kanal heilig gehalten werden soll.

Auch in Bezug auf die Stellung Englands zur Pforte sind die Ansichten Gladstone's vielfach irrthümlich aufgefaßt worden. Es liegt ihm gar nichts daran, einen religiösen Aufruhr der Araber gegen den Sultan zu vermeiden, sondern ein solcher wäre ihm sogar äußerst erwünscht. Alle seine Vorschläge zur Demüthigung des Sultans liefen darauf hinaus, Letzteren als Khalifen, als Beherrscher aller Gläubigen, unmöglich zu machen. So lange nämlich Abdul Hamid Khalif bleibt, ist er das geistige Oberhaupt auch der fünfzig Millionen Mohamedaner, die England in Indien beherrscht. Der Türkenfeind Gladstone kann keinen Krieg gegen ihn führen, kann ihn nicht aus Stambul vertreiben, ohne jene fünfzig Millionen aufs Aeußerste gegen die britische Regierung zu erbittern. England hat aus diesem Grunde schon Millionen opfern müssen, um den „faulen Türken" zu schützen, und Gladstone würde viel darum geben, diese Verpflichtung loswerden zu können. Ist aber der Sultan nicht mehr Khalif, sondern nur noch Sultan von Stambul, so geht er die mohamedanischen Indier ebenso wenig an, wie der Sultan von Marocco oder der Bey von Tunis. Man kann es also noch erleben, daß Gladstone, wenn er mit Arabi Pascha fertig ist, der Einsetzung eines arabischen Khalifen Vorschub leistet.

Politik und Disciplin.

Col. Joseph Taylor von der Verein. Staaten Armee ist angeklagt, sich eines Vergehens gegen die militärische Disciplin in sofern schuldig gemacht zu haben, als er versucht hat, das Kriegsministerium durch den Einfluß verschiedener Mitglieder des Congresses zur Rücknahme einer ihm ertheilten Ordre zu veranlassen. Die Angelegenheit wird vor einem Kriegsgerichte verhandelt, aber kein Offizier glaubt, daß eine Verurtheilung Taylor's möglich sei, weil es sowohl in der Armee als in der Flotte an der Tagesordnung ist, die Anordnungen des Kriegsministeriums durch politische Einflüsse zu leiten und zu modificiren. Jeder einzelne Zweig der Verwaltung vergißt niemals, daß er namentlich in Betreff der Bewilligungen von den Repräsentanten abhängig ist und so wäscht, natürlich zum Nachtheile einer unparteiischen und gerechten Verwaltung eine Hand die andere. Der Fall des Col. Taylor würde gar keinen Staub aufgewirbelt haben, wenn er nicht durch seine Collision mit den Wünschen des Col. Corbin eine besondere Bedeutung gewonnen hätte.

Col. Taylor, der eine höchst angenehme Stellung in dem Barrackenlager bei Newport inne hatte, war von dem Kriegsministerium nach Omaha, Neb., beordert worden und hatte, da der Umzug für ihn und seine Familie unangenehm und kostspielig war, durch die erwähnten Einflüsse eine Rücknahme dieser Ordre herbeizuführen versucht. Dadurch daß gleichzeitig Col. Corbin bei seiner Versetzung von Washington den Posten in Newport für sich wünschte, erhielten die Machinationen Taylors eine Bedeutung, die sie außerdem nicht angenommen haben würden.

Schwiegermütter.

Alle diejenigen Ehemänner in Europa und Amerika, die sich zu der gewagten Behauptung versteigen, daß der Einfluß einer Schwiegermutter nicht unter allen Umständen ein durchaus segensreicher sei, sollten sich nach Ostindien begeben, in die Frauengemächer der Hindus niederer Kasten einen Blick werfen und sie würden sofort einsehen, wie viel Veranlassung wir haben, mit unsern Schwiegermüttern zufrieden zu sein. In Ostindien spielt die Mutter der Frau der Familie der letzteren gegenüber absolut keine Rolle, aber die Mutter des Mannes ist der Dämon des Hauses, und da es in Ostindien ausnahmslos Regel ist, daß der sich verheirathende Sohn im elterlichen Hause seine Heimstätte aufschlägt, so ist die junge Frau fortwährend den Turbationen der Schwiegermutter ausgesetzt. Was in Ostindien einmal Volksgebrauch ist, scheint dies für die Ewigkeit zu bleiben, und zu den mit äußerster Zähigkeit festgehaltenen Anschauungen gehört es, daß jeder Sohn einer Familie, falls er nicht ausnahmsweise in eine andere Stadt zieht, seinen selbstständigen Haushalt im Hause der Eltern errichtet. Die Lage der jungen Frauen, die durchschnittlich mit dem 12. Lebensjahre heirathen, ist namentlich in den ersten Jahren der Ehe in Folge des schwiegermütterlichen Einflusses eine so traurige, daß, wie die Statistik nachweist, die meisten Selbstmorde unter den Frauen im Alter zwischen 12 und 18 Jahren vorkommen. Die „Lond. Tim." erzählt einen kürzlich in Bombay vorgekommenen Fall, daß eine ganz junge, blühende Frau sich ertränkte, und nach den Angaben, die ihr Gatte vor dem Coroner gegen die eigene Mutter machte, durch deren Behandlung in den Tod getrieben wurde. Der Fall erregte nicht das mindeste Aufsehen, denn ähnliche Fälle kommen eben alltäglich vor, und die jungen Frauen, welche die Behandlung ihrer Schwiegermütter überleben, trösten sich damit, daß sie, wenn es gut geht, auch einmal Schwiegermütter werden.

In der Weltstadt.

Bruno Meyer, der Koch auf einem südamerikanischen Dampfer, der dieser Tage im Hafen von New York landete, betrat kurz darauf die Barbierstube des Joseph Pietrokowski in der Greenwichstraße. Er nahm auf einem der Stühle Platz und der Barbier rasirte ihn mit leiser Hand vorwärts und rückwärts, daß es eine Lust war. „Ihr Haar ist ziemlich lang, ich empfehle Ihnen, dasselbe schneiden zu lassen." „Schneiden Sie." „Sie werden in New York Damenbekanntschaften machen und sollten sich schampuiren lassen." „Nur zu." „Sie sehen angegriffen aus, sind Sie etwa nicht ganz wohl?" „Ich habe Kopfweh." „O, das soll schnell weg sein, bitte folgen Sie mir" — und der Koch ging mit dem Barbier in ein Nebenzimmer, wo dieser ihm einige fünfzig Schröpfköpfe applicirte. „Wenn Sie je wieder Kopfschmerz haben, so wenden Sie diese Essenz an, einige Tropfen auf die Stirne gerieben, beseitigen jeden Kopfschmerz sofort." „Geben Sie her!" „Und dieses Haaröl ertheilt Ihrem Haare einen wunderbaren Glanz und volle Geschmeidigkeit." „Ich will es mitnehmen." „So, mein lieber Herr, das macht zusammen $9 50." „Sind Sie verrückt, ich habe nur 4 mexikanische Dollars bei mir." „Die bezahlen Sie mir abschläglich und die Sachen, die Sie kauften, erhalten Sie, wenn Sie den Rest bringen." —

Der Koch erkundigte sich in dem benachbarten Castle-Garden, was er zu thun habe; der Barbier erschien dort auf Veranlassung eines Assistenten und producirte eine specificirte wirklich auf $9.50 lautende Berechnung, ließ sich aber auf Zureden des Beamten herbei, daß er zwei von den vier mexikanischen Dollars wieder herausrückte und Essenz und Oel behielt.

Unser Export nach Ostindien.

Ostindien, oder richtiger das angloindische Reich, hat während des mit dem 31. März 1881 abgeschlossenen Jahres für mehr als $200,000,000 Waaren importirt und von dieser Summe entfallen auf die Ver. Staaten bloß $1,963,392. Unser Export umfaßt $1,817,780 für Kerosin, den bekannten, aus unserem Kohlöl gewonnenen Leuchtstoff, so daß für sonstige Ausfuhrartikel nur die verschwindend kleine Summe von $145,612 übrig bleibt. Das Kerosin hat nicht nur in den Haushaltungen, sondern auch in den Tempeln der Ostindier Eingang gefunden und wird allgemein als der beste und billigste Leuchtstoff geschätzt. Indem Herr Waitson, unser Generalconsul in Calcutta, in seinem neuesten Berichte diese Thatsache hervorhebt, weist er speciell darauf hin, daß die Verein. Staaten noch für zahlreiche andere Erzeugnisse ein weites Absatzgebiet in Ostindien finden können. Als solche bezeichnet er in erster Linie Kerosinlampen, sowie billiges Handwerkszeug aller Art, auf elektrischem Wege plattirte Waaren, Waagen, Harmoniums, Klaviere, Nähmaschinen, Patentmedizinen, Yankee-Notions, Farbendruckbilder, Papier und Schreibmaterial, Tabak, Regenschirme und alle die kleinen Gegenstände für den täglichen Gebrauch, die bei uns in so großem Umfange gebraucht werden und deren Herstellung zum großen Theile durch Patente geschützt. In zweiter Linie bezeichnet der Generalconsul als für den Export sich eignende Artikel conservirte Früchte und Gemüse, sowie eingesalzene Fische bester Qualität. In dem angeführten Jahre hat Ostindien von den namhaft gemachten Erzeugnissen für mehr als $5,000,000 importirt, und die Ver. Staaten sind nach Ansicht des Herrn Wattson im Stande, jedes andere Land von dem Mitbewerbe auszuschließen.

Politischer Umschwung.

Schneller als man zu erwarten berechtigt war, haben die liberalen Wähler in verschiedenen Gegenden Deutschlands ihren Führern zu verstehen gegeben, daß sie der bisher befolgten Politik müde seien. Es sind bereits mehrere Wahlbündnisse zwischen Fortschrittlern und Nationalliberalen zu Stande gekommen, allerdings zunächst nur da, wo zwei Abgeordnete in einer Stadt zu wählen sind und jede der beiden Parteien einen Candidaten aufstellen konnte. Wo man sich auf einen gemeinsamen Candidaten einigen muß, ist ein Bündniß natürlich viel schwerer zu bewerkstelligen, doch wird die unerbittliche Nothwendigkeit, einen Damm gegen die immer mächtiger anstürmende Reaction zu schaffen, die Wähler auch dort zusammenführen. Je größer übrigens der Druck von Seiten der Regierung und ihrer Verbündeten ist, desto mehr erstarkt das radicale Element in den Reihen der Opposition, und das Endresultat dürfte die vollständige Zersprengung der Compromißler sein.

Doppelt bedauerlich ist es bei der gegenwärtigen Sachlage, daß die Arbeiter von den Liberalen durch Billigung der Ausnahmegesetze vor den Kopf gestoßen worden sind. Wäre das nicht geschehen, so würden die Anhänger der Socialdemokratie in vielen Fällen, namentlich bei den Stichwahlen, ihre Stimmen zu Gunsten der Liberalen in die Wagschale werfen. Daß sie das thun werden, wenn die Fortschrittspartei innerhalb der liberalen Organisation die Oberhand gewinnt, ist mindestens denkbar, für die Nationalliberalen aber werden sie sich unter keinen Umständen erwärmen.

System im Wohlthun.

Es ist allgemein bekannt, daß die Israeliten New Yorks und Brooklyns ihren Glaubensgenossen, den russischen Flüchtlingen, gegenüber eine Opferwilligkeit an den Tag gelegt haben, die ihnen zur Ehre gereicht. Trotzdem trug das Unterstützungswerk schlechte Früchte, die „Aid Society" wurde mit ihren Schützlingen, die letzteren wurden mit der „Aid Society" mehr und mehr unzufrieden. Namentlich in dem colossalen Andrang der der Unterstützung Bedürftigen und ferner, wenn auch in geringerem Grade, in der Qualität der Flüchtlinge, hatte dies seinen Grund. Das Comite der Hilfsgesellschaft hat ausdauernd und energisch gearbeitet und der einzige Fehler, den es beging, bestand darin, daß es die auf seine Fürsorge Angewiesenen über einen Kamm zu scheeren versuchte, die Leute gleich partieenweise unterbrachte und von jedem Individualisiren absah. Unter dem neuen Superintendenten, Herrn Heilprin, macht sich, wie aus New York berichtet wird, ein erfreulicher Umschwung zum Besseren geltend. Dieser erfahrene und wohlwollende Mann widmet alle seine Zeit den Flüchtlingen, befragt dieselben einzeln über ihre Vergangenheit, über ihre Leistungen, Geschicklichkeiten und Neigungen, über ihre Aussichten in diesem Lande, (Verwandte oder Freunde, die sie hier haben,) und es ist ihm in der kurzen Zeit seiner Wirksamkeit gelungen, zahlreiche Flüchtlinge so unterzubringen, daß dieselben sich wohl befinden und Aussicht haben, bald in gute Verhältnisse zu kommen. Zum Rücktransport nach Europa empfiehlt er nur solche Leute, für die sich hier absolut gar keine günstige Aussicht eröffnet, oder solche die darauf bestehen, nach Rußland zurückgebracht zu werden. Die Beförderung von London aus erfolgt durch das „Mansion Haus Comite".

Vom Inlande.

Lynchgerichte sind in unseren südlichen und westlichen Staaten fast alltägliche Ereignisse, allein daß ein der Ermordung eines Kameraden angeklagter Soldat durch einen aus Soldaten bestehenden Mob gelyncht wird, was dieser Tage in Colorado geschah, ist wohl noch nie dagewesen und wirft ein höchst schlechtes Licht auf das Kriegsheer des Onkels Sam.

In Philadelphia ruft es großes Aufsehen hervor, daß Erzbischof Wood den Katholiken seiner Diözese die Theilnahme an einem Sonntags-Ausfluge der „Irischen Landliga" nach Atlantic City untersagte und derselbe demzufolge unterbleiben mußte. Einerseits wird behauptet, daß das Verbot als ein Ausdruck des Unwillens über das Vorgehen der irischen Revolutionäre zu betrachten, andererseits wird jedoch erklärt, daß das nicht der Fall sei, der Erzbischof wolle nur den Sonntags-Excursionen überhaupt ein Ende machen.

„Wenn man den Zusammenstellungen der Sanitätsbehörde über das abgelaufene Fiskaljahr trauen darf," — schreibt die „Abendpost" in San Francisco — „so hätte das Sterblichkeitsverhältniß unter der chinesischen Bevölkerung das unter der übrigen Einwohnerschaft der Stadt herrschende abermals, wie schon im vorhergehenden Fiskaljahr, um ein Namhaftes übertroffen. Während das Gesammtverhältniß mit Zugrundelegung einer Einwohnerzahl von 234,520 auf 21.34 pro Tausend angegeben ist, wird für die Chinesen 23.8 angegeben. Ein noch stärkerer Unterschied in derselben Richtung zeigte sich schon in den Aufstellungen für das vorhergehende Jahr, nämlich 18.27 und 21.7. Bedenkt man, daß unter den importirten Chinesen selbstredend keine oder so gut wie keine Greise und Kinder oder schwächliche oder von Hause aus kranke Individuen mitgekommen sind, so wird das beobachtete größere Sterblichkeitsverhältniß unter ihnen um so auffallender. Die Ursachen dieser Erscheinung sind ohne Zweifel sehr verschiedenartig; aber die Thatsache, daß sie besteht, daß die Sterblichkeit unter den Chinesen größer ist, als unter der übrigen, mehr oder weniger weißen Bevölkerung, ist ein schlagender Beweis von der Gefährlichkeit ihrer massenhaften Anhäufung in einer Großstadt."

Herr Holson, der Redacteur des in Baltimore erscheinenden „Sea World and Packers Journal", und Herr Wiles, der Vormann in der Druckerei desselben Blattes, wurden am 23. d. M. durch eine furchtbare Gasexplosion gefährlich verletzt. Der Redakteur hatte, als er sein Bureau betrat, den Geruch von Gas wahrgenommen, Thüren und Fenster geöffnet und den Vormann ersucht, mit einem brennenden Streichholz zu untersuchen, ob die Leitung Gas ausströmen lasse; kaum hatte dieser das Streichholz der Leitung genähert, als die Explosion erfolgte.

Die New Yorker Presse beschäftigt sich zur Zeit mit Herbert Spencer, dem bekannten englischen Schriftsteller und Darwinianer, welcher zum Besuche der Ver. Staaten das Weltmeer gekreuzt hat.

Die Barke „Exile", welche dieser Tage aus Liverpool in New York ankam, fuhr am 17. und 18. Juli an vielen Schiffstrümmern und am 2. August an einem kleinen Eisberge vorüber. Einige Tage später wurde eine Mannesleiche, allem Anscheine nach die eines Fischers, im Wasser bemerkt.

Die Tage der grandiosen und unentweihten Schönheit der Niagarafälle sind gezählt. Seitdem das Projekt, jenes wunderbare Stück Erde zu einem internationalen Park zu machen, aufgegeben worden ist, hatten wir es nur der hochherzigen Gesinnung der Familie Parker zu verdanken, daß diese den Verkauf der „Ziegen-Insel", für welche ihr glänzende Angebote wiederholt gemacht wurden, beharrlich verweigerte. Der zu den Parker'schen Nachlasse mitberechtigte jüngste Erbe wird demnächst die Volljährigkeit erreichen und dann wird behufs der Erbtheilung die Insel verkauft werden. Die majestätischen Bäume werden dann fallen, Fabriken werden an den Ufern errichtet werden, und die colossale Wasserkraft ausbeuten und Rauch und Ruß wernen die Poesie der Gegend, die ein zig in der Welt ist, verkümmern. Der Congreß hat in der Bewilligung zur Verbesserung von Bächen und Pfützen das Unmögliche geleistet, hätte er lieber eine Bewilligung dafür gemacht, daß die Umgebung der Niagara-Fälle nicht verbessert—improved—wird.

David Gardner in Baltimore wurde auf Grund des von der letzten Staatsgesetzgebung von Maryland erlassenen Gesetzes wegen Mißhandlung seiner Ehehälfte zu 30 Hieben verurtheilt. Das Factum der Mißhandlung ist erwiesen und die Bestimmungen des Gesetzes sind so klar, daß eine Appellation eine Abänderung des Urtheils nicht herbeiführen könnte, wenn nicht Gardners Anwalt behauptet hätte, sein Client sei nie mit seiner angeblichen Frau verheirathet gewesen. Gelingt es der Frau nicht, diese Verheirathung nachzuweisen, so hat Gardner nicht seine Frau, sondern eine andere geprügelt und entgeht sonach der Prügelstrafe.

Auch von Baltimore werden russische Juden nach Europa zurückgeschickt. Mit dem Dampfer „Phönician" reisten 70 russische Israeliten nach Europa zurück, welche das Unterstützungs-Comite als erwerbsunfähig befunden hat, oder die selbst den Wunsch ausgedrückt hatten, nach der Heimath zurückzukehren. Sie werden nach Liverpool und von dort aus vom „Mansion-House-Comite" nach ihrem Vaterlande befördert werden.

Eine interessante Münze ist jüngst in East County, Ill., von Dr. J. F. Snyder gefunden worden. Sie zeigt auf der einen Seite das Brustbild eines Königs und auf der andern ein Bild Jupiters mit der Unterschrift: Basileos; Antiochou. Epiphanous. Nikeph.... wahrscheinlich Nikephorou. Sie stammt somit anscheinend von Antiochus IV., der von 175 bis 164 vor Christus herrschte.

R. D. Sneed, ein bekannter Advokat zu Sedalia in Missouri, schnitt sich kürzlich aus dem oberen Theil der linken Wade einen Akaziendorn, den er sich vor 19 Jahren in den Fuß getreten hatte. Der Dorn war noch gut erhalten.

Aus Philadelphia ist seit ungefähr einem Monat der deutsche Buchhalter August Lichtenstein verschwunden, und seine Familie forscht mit begreiflicher Angst nach seinem Verbleib.

Amerika war auf dem eidgenössischen Turnfest in Aarau, was Beredtsamkeit betrifft, besser vertreten, wie damals zu Frankfurt a. M. Auf den von Herrn Turnlehrer Carl Groh ausgebrachten, mit unbeschreiblichem Jubel aufgenommenen Toast auf „die Turnvereine der ganzen Welt" sprach Herr Zschocke, der Enkel des berühmten Aarauer Schriftstellers, folgende Worte: „Ich grüße Dich, Du hochgeweihtes Sternenbanner der Ver. Staaten von Nordamerika. Wenn Du wieder über den atlantischen Ocean zurückkehrst, so sage dem amerikanischen Volke, daß es keines so liebe und achte, wie das Schweizervolk."

Phil. Rappaport,

Rechtsanwalt und Notar,

62 Süd Delaware Str.,

INDIANAPOLIS, IND.

Vom Auslande.

— Nach der Statistik der Seeschifffahrt gelangten zur amtlichen Kenntniß im Jahre 1881 die Verunglückungen (Total-Verluste) von 246 registrirten deutschen Seeschiffen mit 51,912 Register-Tons. Davon entfallen auf frühere Jahrgänge 21 mit 3316 Register-Tons, so daß die Zahl der zur Anzeige gelangten, im Jahre 1881 verunglückten deutschen Seeschiffe 225 mit einem Netto-Raumgehalt von 48,602 Register-Tons betrug. Von den 246 zur Anzeige gelangten Schiffen waren 11 aus Ostpreußen, 6 aus Westpreußen, 59 aus Pommern, 35 aus Schleswig-Holstein, 66 aus Hannover, 24 aus Mecklenburg, 17 aus Oldenburg, 1 aus Lübeck, 12 aus Bremen und 17 aus Hamburg.

— Sonderbares Programm. Von der „Heilsarmee", einer sonderbaren religiösen Sekte Englands, erzählt die „Schles. Kirchenztg." Die „Heilsarmee" hat große Plakate in den Straßen angeschlagen, welche die „Campagne" (den „Gottesdienst") in folgender Weise bekannt machen: Nachdem in der gewöhnlichen Weise die Kriegserklärung mit den Worten: „Krieg! Krieg!" angegeben worden ist, werden Alle aufgefordert, an dem Kampfe gegen den Teufel theilzunehmen. Dann wird der Angriffs-Plan beschrieben: „Montag: Heilsarmee Angriff. Dienstag: Große Ausstellung der Halleluja-Mädchen, Mittwoch: Feuer und Schwefel, Donnerstag: Sammeln zur Attacke, die Soldaten liefern die Patronen ab, Freitag: Feuertaufe, Sonnabend: Victoria-Jubelhymne, Sonntag: Knieübungen, Vertheilung neuer Munition durch den Generalquartiermeister, Herabkommen des heil. Geistes, großer Angriff auf den Teufel und endlich Halleluja-Galopp.

— Aus Heidelberg wird eine Wuchergeschichte gemeldet, welche ihrer Großartigkeit und Frechheit wegen weitere Verbreitung verdient. Ein dortiger Geldverleiher hatte 1875 bis 1878 einem Studenten von adeliger Familie nach und nach 6200 M. geliehen, dafür aber Wechsel sich ausstellen lassen, die auf 60,000 M. sich belaufen. Die Wechselklage ist anhängig. Leider ist dem sauberen Geschäftsmann strafrechtlich nicht wohl beizukommen, weil die Bewucherung vor Einführung des Wuchergesetzes stattgefunden hat; civilrechtlich dürfte die Sache hoffentlich anders sich gestalten.

— In Bayreuth ist es wiederholt zu Prügeleien zwischen Wagner-Enthusiasten und Gegnern gekommen, hervorgerufen, wie man meldet, dadurch, daß letztere „Parsifallera, Parsifallera" sangen.

— Außer den Regierungen von Luzern und Uri haben auch die von Wallis und Tessin beim Bundesrath gegen die vom eidgen Departement des Innern angeordnete Schulstatistik und gegen dessen Auslegung des Art. 27 der Bundesverfassung als gegen einen unzulässigen Eingriff in die Cantonalsouveränität protestirt. Neben diesen Protesten gehen die Angriffe der ultramontanen, reformirt-orthodoxen und föderalistischen Presse einher gegen den von der Bundesversammlung geschaffenen Erziehungssekretär, gegen den das Volksveto angerufen werden soll. Die Sammlung der dazu erforderlichen 30,000 Unterschriften ist im Gange, und es unterliegt nicht dem allergeringsten Zweifel, daß dieselben leicht zu Stande kommen oder es schon sind.

— Der Ex-Khedive in Paris. Ismail Pascha ist, von Vichy kommend, in Paris eingetroffen und im Grand Hotel abgestiegen. Die Söhne des Ex-Khedive, die Prinzen Hussein und Hassan, befinden sich bereits seit einigen Tagen in der französischen Hauptstadt. Während in Aegypten die Völker aufeinanderschlagen, will sich der einstige Beherrscher des Pyramidenlandes nach seiner Kur in Vichy in Paris ein wenig amüsiren.

— Tramway-Tunnel unter dem Posilippo. Aus Neapel meldet man vom 6. d. M.: Der berühmte antike Tunnel von Posilippo (aus der Römerzeit herrührend und bekannt unter dem Namen der „Grotte von Pausilippo") hat jetzt einen Rivalen erhalten. Gestern ist die Durchbohrung des, was Breite und Höhe anbelangt, größten modernen Tunnels in Europa, nämlich jenes der Tramway unter dem Posilippo, mit einer Weite von 30 Fuß und einer Höhe von 36 Fuß vollendet worden. Noch in diesem Jahre wird eine Dampftramway die durch den Berg getrennten Städte Neapel und Puteoli (Puzzuoli) mit einander verbinden. Ein breiter Promenadenweg ist für Fußgänger angelegt worden. Die Bürgermeister der beiden Städte warteten auf den entgegengesetzten Seiten, bis die letzte Scheidewand gefallen war, worauf sie einander unter enthusiastischen Akklamationen der Stadträthe und anderer Eingelabenen zur Durchführung des großen Unternehmens beglückwünschten.

— Die Waschfrau von Alexandrien. Mitten unter den Gräueln von Alexandrien hört man von einzelnen Zügen der Treue und des Edelmuths, durch die sich manche Eingeborene auszeichnen. So hört man von einem arabischen Diener in Alexandrien, der das Haus seines geflüchteten Herren durch die Ausrede, es sei das eines Rechtgläubigen, rettete, sogar dem Entfernten Nachricht sandte, und auf die Frage, warum er ihm solche Anhänglichkeit beweist, dann einfach antwortete, sein Herr habe eine alte Mutter, die ihm, dem Araber, so lieb sei, wie die eigene— der habe er das Haus erhalten. Eine alte Wäscherin aus Ramleh hatte von einem ihrer Kunden regelmäßig abgelegte Kleider und Stiefel erhalten; als nun kürzlich die reiche Frau fast nackt und schamvoll nach der Straße flüchtete, trat ihr die Araberin in den Weg, führte sie in ihre Hütte und fragte: „Sitte, willst Du nicht ein Paar von Deinen Stiefeln wieder haben?"—Da möchte man wirk-